

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 2

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIII. Jahrgang.

Basel.

13. Januar 1877.

Nr. 2.

Er erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressiert, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Die Unteroffiziersfrage. — Eidgenossenschaft: Der Waffenschef der Infanterie an die Commandanten der Infanteriebatalione zu Händen der Offizierscorps und die Kreisinstructoren zu Händen der Instructoren der Infanterie. Ausschreibung von Preisfragen. — Ausland: Deutschland: Ergebnis der Manöver. — Verschiedenes: Fütterungs-Versuche. Der serbische General Sach.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 5. Januar 1877.

Das neue Jahr ist durch ein nicht nur für unsere militärischen Kreise bedeutsames Ereigniß in seinem Beginn begleitet: das 70jährige Dienstjubiläum des greisen Kaisers Wilhelm von Deutschland. Es würde für den Raum dieser Correspondenz zu weit führen, wenn ich es auch nur in Kürze versuchen wollte, einen biographischen Abriß der militärischen Laufbahn des Monarchen zu geben. Allein die militärischen Hauptereignisse des letzten Dezenniums unter der Regierung des Kaisers, nicht des Königs, des Prinz-Regenten, des Prinzen von Preußen und des Prinzen Wilhelm, möchte ich in kurzer Zusammenstellung noch einmal reden lassen; sie sind in der That imposant genug, um der Hinzufügung früherer Begebenheiten nicht zu bedürfen. Unter der Regierung Kaiser Wilhelms wurden neu errichtet 52 preussische Infanterie-Regimenter, 29 Cavallerie-Regimenter und ca. 100 Feldbatterien. In den drei unter der Regierung Kaiser Wilhelms geführten Kriegen sind von der preussisch-deutschen Armee im Dänenkriege 2 Schlachten (Düppel und Alsen), 1 Treffen (Mifunde) und 10 größere Gefechte, im Kriege von 1866 10 Schlachten, 5 Treffen und 24 größere Gefechte und im Kriege von 1870/71 23 Schlachten, 11 Treffen und 43 größere Gefechte, zusammen in allen drei Kriegen 35 Schlachten, 17 Treffen und 77 größere Gefechte geschlagen worden. Noch kommen auf den letzten Krieg 18 zur Kapitulation gezwungene Festungen. Einem so glänzenden Gemälde fehlt natürlich der Schatten nicht; allein im letzten Kriege haben nach Engels Statistik 1599 Aktionen stattgefunden, welche Verluste an Menschenleben und Verwundeten zu beklagen gaben. Die Trophäenbeute dieser 3 Kriege

stellte sich für 1864 auf 47 Danebrogs, 219 Geschütze, für 1866 auf 2 Standarten, 11 Fahnen, 208 Geschütze und für 1870/71 auf 94 Adler, Fahnen und Standarten, mehr als 1100 Feld- und über 2000 Festungsgeschütze. Die deutsche Marine ist während des gleichen Zeitraums an einer Seeschlacht (bei Helgoland) und 3 Seegefechten, auf der Höhe von Jasmund bei Rügen, bei der Insel Amrum und vor Havanna betheiligt gewesen.

Die wichtigste Militär-Vorlage, welche voraussichtlich in der nächsten Reichstags-session zur Diskussion kommen dürfte, wird die Durchführung des nach dem Vorgange der schweizerischen Gesetzgebung auch bei uns neuerdings angeregten Gedankens der Einführung einer Personalwehrsteuer bezwecken. Die Motive für dieselbe und der Ideen-gang, von welchem man dabei in unseren maßgebenden Kreisen ausgeht, dürften sich etwa in folgendem zusammenfassen lassen. Bei einer Aushebung im deutschen Reiche giebt es neben denen, die zur Einstellung in die deutsche Armee gelangen a) solche, die nur in Folge eines Ueberflusses an brauchbaren Mannschaften zurückgestellt worden; b) diejenigen, welche in Folge häuslicher Verhältnisse unabhkömmlich sind, oder wegen kleiner körperlicher Fehler zurückgesetzt, die sogenannte Ersatzreserve 1. Klasse bilden; sie werden nur bei eintretender Mobilmachung eingezogen, sind aber im Frieden von sämtlichem Militärdienst befreit; c) die Ersatzreserve 2. Klasse, bestehend aus Leuten, die ebenfalls wegen leichterer körperlicher Fehler nur bedingt tauglich sind; sie werden ebenfalls nur im Kriegsfall zur Ableistung ihrer Dienstpflicht herangezogen, aber niemals im Felde verwandt. Die letzte Gruppe d bilden Diejenigen, welche aus gebildeter Gebrechen wegen von jedem Dienst befreit sind. — Schließt man nun die Gruppe d aus,

in welche nur Leute hineingehören, die in Folge erheblich gestörter Gesundheit auch den Anforderungen des bürgerlichen Lebens in körperlicher Beziehung nicht gerecht werden können, so findet man bei näherer Betrachtung der Gruppen a, b und c, daß sie sich im bürgerlichen Leben weder unter sich, noch von Denjenigen, die wirklich Soldat geworden sind, in irgend einer Weise unterscheiden. Der Ersatzreservist 2. Klasse kann ein ebenso guter Tischler, ein ebenso guter Schuhmacher, Schneider, Schlosser, Beamter, Kaufmann zc. sein, als der Ersatzreservist 1. Klasse, oder als der dienende resp. ausgebildete Soldat. Und doch lastet das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht auf allen so sehr verschieden, und zwar in Folge rein äußerlicher Momente. Die Vortheile aber für den vom Dienst befreit Bleibenden, sowie die Nachtheile für den Dienenden liegen klar auf der Hand. Der Dienende verliert seine Stelle und seinen Gehalt, bedarf sogar des Zuschusses und muß sich beispielsweise als Einjährig-Freiwilliger selbst erhalten. Der Handwerker, der zwei resp. drei Jahre seiner Dienstpflicht genügt, hat mindestens den Nachtheil, daß er in seinem Handwerk nicht weiter kommt, daß er eventuell keine Ersparnisse machen kann. Das Verhältniß der drei Gruppen a, b und c stellt sich zu der Anzahl der wirklich Dienenden, sehr schwach gerechnet, durchschnittlich etwa wie 4 zu 1, es gelangt also von 5 völlig oder bedingt Brauchbaren nur einer zur Einstellung. Demnach würde sich bei der gesetzlichen Kopfstärke von 401,659 Mann der deutschen Friedens-Armee die runde Zahl von jährlich 1½ Millionen Personalwehr-Steuerzahler ergeben. Nimmt man für diese 1½ Millionen, die in Wirklichkeit sich möglicher Weise auf 3 und noch mehr Millionen belaufen würden, bei einem Minimalsatz von vielleicht 6 Mark jährlich einen ebenfalls sehr mäßig berechneten Durchschnittssatz von 20 Mark pro Jahr und Mann an, so würde die Personalwehr-Steuer nach diesem äußerst niedrig bemessenen Anschlage einen Ertrag von 30 Millionen Mark ergeben. In praxi würden sich diese Ziffern aber wahrscheinlich verdoppeln und verdreifachen, eine Summe, die keinem Finanz- und Kriegsminister unwillkommen sein kann.

Eine fernere Vorlage für den Reichstag wird voraussichtlich in dem Antrage auf Verbesserung der Gehälter der Militär-Aerzte bestehen. Schon vor der Aufstellung des Vierteljahrs-Etats für das Reich hatte der Kriegsminister beantragt, den Militär-Aerzten Gehaltsaufbesserungen zu gewähren. Der Antrag fand nicht die erforderliche Unterstützung und deshalb mußte von demselben abgesehen werden. Es gewinnt indeß den Anschein, als werde der Kriegsminister auf seine Forderung bei Aufstellung des Etats pro 1877 bis 1878 zurückkommen, und sollte er die Etatserhöhung im Bundesrathe durchsetzen, so wird der Reichstag die verlangte Mehrausgabe nicht streichen. Die Militär-Aerzte beziehen ein verhältnißmäßig sehr geringes Gehalt, und wird ihre materielle Lage nicht verbessert, so steht zu besorgen, daß schließlich

nicht mehr alle militärärztlichen Stellen besetzt werden können. Mit den pekuniären lassen die Rangverhältnisse der Militär-Aerzte viel zu wünschen übrig. In der Budgetcommission des Reichstages waren diese Dinge wiederholt zur Sprache gebracht worden, und von Anträgen auf Verbesserung der Gehälter der Militär-Aerzte sah die Commission nur deshalb ab, weil es nicht üblich ist, daß der Reichstag Erhöhungen beschließt.

Es dürfte Sie als Nachbarn des Elsaß interessieren zu erfahren, daß es in den letzten Jahren häufig vorgekommen ist, daß Elsaß-Lothringer, welche für Frankreich optirt hatten, nach Ablauf ihres dienstpflchtigen Alters in die alte Heimath zurückkehrten, um daselbst wieder ihren Wohnsitz zu nehmen. Da ihnen indeß Schwierigkeiten gemacht wurden, versuchten sie es auf einem Umwege zum Ziel zu gelangen. Sie versuchten ihre Niederlassung erst in einem anderen Bundesstaate, um dann gestützt auf das Recht der Freizügigkeit sich ungehindert in Elsaß-Lothringen niederzulassen. Offenbar charakterisirt sich dieses Verfahren als eine Gesetzesumgehung und ist daher für Preußen durch Verordnung vom 14. d. M. bestimmt worden, daß in allen diesen Fällen die Vorentscheidung dem Reichskanzler vorbehalten bleiben soll. Was übrigens die aus der französischen Armee ausscheidenden Elsaß-Lothringer betrifft, welche nach ihrer Heimath zurückkehren, so fallen dieselben durch die vorzüglichen, ihnen seitens ihrer Truppentheile mitgegebenen Uniforms- und Ausrüstungsstücke auf, so daß dieselben gegen die im preussischen abgetragenen Reserve-Anzüge anlangenden Mannschaften sehr vortheilhaft abstechen. Man nimmt hier an, daß man französischerseits damit beabsichtigt, das nach und nach erlahmende französische Bewußtsein in den Elsaßern wieder wach zu rufen.

Der Umstand, daß in Straßburg und Metz Gemäcker für den Kaiser hergerichtet werden, läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß derselbe ernstlich beabsichtigt, im nächsten Jahre nochmals eine Reise nach dem Elsaß zu unternehmen und dann auch die alte Reichs- und jetzige Landes-Hauptstadt zu besuchen. Der Kaiser hat diesen Wunsch schon seit langer Zeit gehegt und nur wegen der politischen Lage im Elsaß die Ausföhrung bis jetzt unterlassen. Jetzt, nachdem die Zustände sich wesentlich gebessert haben, was die Lage von Weißenburg dargethan, soll das Vorhaben nicht länger aufgeschoben werden. Was die Befestigung von Straßburg betrifft, so ist die vielfach warme Witterung, wie hier verlautet, den begonnenen Bauten der Stadt-Erweiterung in jeder Beziehung günstig, so daß bereits an verschiedenen Stellen, wie am neuen Schirmecker-Thor, am Kronenburger- und Steinthor mit dem Einbringen der Fundamente vorgegangen werden konnte. Die neue Umwallung wird nur aus einer besetzten Linie bestehen, während bei der alten Befestigung der Stadt mehrere Befestigungslinien hintereinander liegen, wie dies nach dem Stande des früheren Festungskrieges erforderlich war. Die weittragen-

den jetzigen Geschütze dagegen bedingen die Aufstellung auf einer Linie, um vom hohen Wall aus mit Massenwirkung der schwersten Caliber auftreten zu können und die Concentration des Feuers zu ermöglichen. So entsteht die neue Enceinte in langen hohen Linien, welche einen breiten nassen Graben enthalten werden, dessen Anfänge am Steintor bereits sichtbar werden; natürlich erhält dieselbe zahlreiche bombensichere Kasernements und sonstige Hohlräume. Unter den Arbeitern befinden sich viele Italiener.

Unsere fürsorgliche Heeresleitung ermangelt in neuerer Zeit nicht, das deutsche Heer auch in selbstsanitärer Hinsicht wieder kriegsbereit zu machen. Die Verwaltung des neuen großen Garnisonlazareths bei Tempelhof hat gegenwärtig vollauf zu thun, um das auf dem Lazarethgrundstück in diesem Jahre erbaute Magazingebäude, in welchem die hier lagernden bedeutenden Kriegsvorräthe für Sanitätszwecke untergebracht werden sollen, zweckentsprechend einzurichten, da die Ueberführung dieser Gegenstände binnen kürzester Frist stattfinden soll. Zunächst werden daselbst die Ausrüstungsgegenstände für 6 heizbare Lazarethzüge untergebracht werden. Daß das hierzu vorhandene Material ein sehr ansehnliches ist, ist daraus zu entnehmen, daß jeder Lazarethzug zum Transport von 300 Kranken eingerichtet wird und zur Einrichtung von 6 derartigen Zügen, um 1800 Kranke und das dazu gehörige Pflegepersonal zu befördern, circa 2000 Koffhaarmatrassen, welche im vorigen Jahre angefertigt worden sind, gehören.

Die eben erfolgte zweimonatliche Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Rußland und der Türkei wird in Berlin allgemein als das beurtheilt, was auf den ersten Blick in ihr erkannt werden mußte, als das Eingeständniß Rußlands, daß es sich momentan nicht in der Lage befinde, die Chancen des Krieges zu erproben, und sich unter dem Drucke dieses Scheiterns in die Gesamtgruppe der europäischen Mächte hinein zu verlieren trachte. Der gegenwärtig sich vollziehende Aufmarsch der sechs russischen Corps am Pruth gilt in Berlin keineswegs als das Muster einer raschen Mobilisirung auch unter Berücksichtigung der spezifisch ihn erschwernenden Verhältnisse in Rußland. Erst nach wochenlangen vorbereitenden Maßregeln erfolgte die förmliche Mobilmachungsordre. Soweit den spärlichen Nachrichten zu trauen, die über den Dniester und Pruth nach Europa dringen, scheinen bis heute die Truppenkörper selbst an der Reichsgrenze eingetroffen zu sein und Standquartier an der Linie Odesk-Rischeneff-Jassy bezogen zu haben, was aber den Armee-Train betrifft, so wird derselbe noch als bedeutend im Rückstande geschildert, und daher glaubt man bei uns, daß die russische Armee noch Anstand nehmen dürfte den Pruth zu überschreiten, so sehr es eigentlich nöthig wäre die Truppen aus dem unwirthlichen dünnbesiedelten Bessarabien herauszugiehen. Man hält für gewiß, daß die russische Kriegsmaschinerie nicht mit jener Kraft und Pünkt-

lichkeit arbeitet, welche erforderlich sind, und glaubt zwar, daß die russische Kriegsverwaltung seit dem Krimkriege vielleicht Einiges gelernt haben möge, daß sie jedoch andrerseits zahlreiche Mängel von damals nicht abgestreift habe. Die halbleeren Gewehrlisten, die mit Sägespänen gefüllten Patronen, die nicht vorhandenen Monturstücke, die vorhandenen aber schleissigen Mäntel und papierbefohlenen Stiefeln scheinen wieder an der Tagesordnung zu sein. Auch die russischen Bahnen haben sich als wenig leistungsfähig und schlecht angelegt erwiesen, trotzdem daß bei der Wahl ihrer Tracés oft nur rein strategische Rücksichten maßgebend waren.

Sy.

Die Unteroffiziers-Frage. *)

J. Die Erfahrung zeigt, daß es bei uns leider immer noch eine große Anzahl Unteroffiziere giebt, welche ihrer Stellung nicht gewachsen sind und niemals einigermaßen selbstständig werden.

Es ist allerdings unzweifelhaft, daß wir immerfort bei der Ergänzung der Unteroffiziere mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden und daß stets ein gewisser Unterschied bei denselben sich geltend machen wird. Nicht alle Menschen haben die gleichen Anlagen und die gleiche Befähigung, denselben Willen und Geist und die gleiche Kraft und Entschlossenheit. Daher werden wir auch stets gute und weniger geeignete, willige und bössartiger, entschlossene und nachlässigere Elemente unter den Unteroffizieren finden. Es ist aber Pflicht der Behörden, der commandirenden Vorgesetzten und der Instruktoren nach und nach mit aller Energie und allen Mitteln dahin zu wirken, daß in Bezug auf das Unteroffizierscorps ein wachsender und merklicher Fortschritt erzielt und stets tüchtigere Kräfte herbeigezogen und successive weiter gebildet werden.

Besonders seit dem Feldzuge 1870/71 hat sich das Bedürfniß mehr als früher geltend gemacht, gute Unteroffiziere zu besitzen, indem die veränderte Taktik größere Anforderungen an dieselben stellt.

Die gewaltigen Fortschritte in der Waffentechnik machen es unerläßlich, die Ansprüche an den Einzelnen zu steigern. Mehr aber als vom einfachen Soldaten muß von den Führern verlangt werden.

Mit der Vervollkommenung der Waffen muß die Ausbildung der Truppe und ihrer Führer gleichen Schritt halten. Diese gesteigerte Anforderung an die Ausbildung betrifft aber nicht nur die Offiziere, sondern auch in hohem Maße die Unteroffiziere.

Der Unteroffizier muß befähigt werden, Führerdienst zu leisten. Hierzu bedarf es vieler Übung und vor Allem passendes Holz, d. h. gewandter und intelligenter Leute.

Was nützen uns die besten Militär-Schulen, wenn zum Theil unfähige Leute in dieselben commandirt werden. Die Zeit bringt ihnen keinen Nutzen, wohl aber den besseren Schülern Schaden, indem ihr Fortschritt gehemmt und der erwartete

*) Vortrag gehalten in einem Unteroffiziersverein der Central-schweiz im November 1876.